

Hermann Büchi : 1888-1959

Autor(en): **Sigrist, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRUF – NÉCROLOGIE

HERMANN BÜCHI

1888—1959

Am 3. Januar 1959 verschied in einer Klinik in Freiburg i. Br. der einstige Solothurner Geschichtslehrer und Historiker Hermann Büchi, der, obwohl ihn seine tatfreudige, kämpferische Natur in der zweiten Hälfte seines reich erfüllten Lebens der historischen Wissenschaft entfremdete, doch in der solothurnischen wie der gesamtschweizerischen Geschichtsforschung seine markanten Spuren hinterlassen hat.

Als Bürger von Adlikon im zürcherischen Weinland wurde Hermann Büchi am 3. Oktober 1888 im fricktalischen Eiken, wo sein Vater damals als Stationsvorstand amtierte, geboren, verlebte aber seine Schulzeit in Dießenhofen und Schaffhausen. An den Universitäten Zürich, München, Florenz und Berlin widmete er sich dem Studium der Geschichte, das er 1911 mit dem Gymnasiallehrerdiplom und der Würde eines Dr. phil. I abschloß. Einige Semester Jurisprudenz in Zürich und Berlin und Archivstudien in Florenz und Paris dienten der Vertiefung seiner historischen Grundkenntnisse. Im Frühjahr 1914 wurde er als Geschichtslehrer an die Kantonsschule Solothurn gewählt, an der er bis 1931 tätig blieb. Durch umfassendes Wissen, ein angeborenes Lehrtalent und ein gewinnendes Temperament wußte er bald die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Kollegen wie die begeisterte Zuneigung seiner Schüler zu gewinnen. Seine unermüdliche Aktivität kam auch dem Historischen Verein des Kantons Solothurn zugute, den er einige Jahre präsiidierte; er begründete mit andern das «Jahrbuch für solothurnische Geschichte». So sahen ihn seine vielen Solothurner Freunde mit großem Bedauern scheiden, als er im Jahre 1931 die Gelegenheit, vom Geschichtsforscher zum Geschichts-Täter zu werden, ergriff und einer Berufung als Inlandredaktor an die «Basler Nachrichten» folgte. Seine politische Kampfesfreude führte ihn dann noch weiter von den stillen Gefilden der Historie weg mitten hinein in das Getümmel der Tagespolitik, als er 1943 die Organisation und Leitung der «Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft» übernahm, die als «Büro Büchi» zum vieldiskutierten Begriff wurde. Als Altersrücksichten im Jahre 1955 seinen Feuergeist zum Rücktritt von diesem aufreibenden Posten zwangen, wandte sich der Un-

ermüdliche noch einmal der Geschichtsforschung zu, doch machte der Ausbruch einer nicht mehr aufzuhaltenden Krankheit alle Pläne zunichte.

Kampfesfreude charakterisierte Hermann Büchi auch als Historiker. Sie ließ ihn, bewußt oder unbewußt, für seine Forschungen gerade ein Spezialgebiet wählen, das von der patriotisch-idealistischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts mit einiger Verlegenheit übergangen worden war: das ausgehende 18. Jahrhundert, das wenig ruhmreiche Sterben des Ancien régime. In Florenz vertiefte er sich in die Wirtschafts- und Finanzverhältnisse des Großherzogtums Toskana in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, denen seine ersten historischen Arbeiten galten. In Solothurn nahm er denselben Themenkreis auf in einer Untersuchung über «Solothurnische Finanzzustände im ausgehenden Ancien Régime» (1916). 1925/27 erschien sein historisches Hauptwerk, die «Vorgeschichte der helvetischen Revolution, mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn», in dem er in minutiöser Detailschilderung die verschlungenen Irrwege der eidgenössischen Politik der Jahre 1789—1798 verfolgte und aufhellte. Eine Arbeit über «Die Zehnt- und Grundzinsablösung im Kanton Solothurn» (1929) bildete sozusagen eine Nebenfrucht der Vorstudien zu seinem zweiten Hauptwerk, das freilich schon den Weg von der reinen Forschung zur Politik andeutete: die Jubiläumsschrift «Hundert Jahre Solothurner Freisinn, 1830—1930», die, obwohl sie sich von jeder billigen Apologie fernhielt, doch ihrer Natur nach nicht mehr die überparteilich objektive Haltung der reinen Wissenschaft einnehmen konnte.

Eine Würdigung der Bedeutung und der Vorzüge Hermann Büchis als Historiker hat sich deshalb in erster Linie an die «Vorgeschichte der helvetischen Revolution» zu halten, die schon bei ihrem Erscheinen in Zustimmung und Widerspruch als epochemachend gewertet wurde. Typisch für Büchi war, daß das Werk aus einem Regierungsauftrag, eine Geschichte des Kantons Solothurn seit 1789 zu schreiben, entstanden war; sein unersättlicher Drang zur Gründlichkeit und seine Lust an der Widerlegung eingewurzelter falscher Vorstellungen ließen das Einleitungskapitel zu einem Wälzer von rund 900 Seiten anschwellen. Seine Methode, überholte Ansichten ohne eigentliche Polemik einfach durch die Wucht und Masse des Tatsachenmaterials zu erdrücken, mochte wohl der Übersichtlichkeit seiner Darlegungen etwas schaden, doch die Originalität seiner Auffassungen, seine unbestechliche Quellentreue, nicht zuletzt auch seine staunenswerte Arbeitskraft lassen seine frühe Abwendung von der Historie noch heute als echten Verlust für die Wissenschaft bedauern.

Hans Sigrist